

Volontär für den Frieden



FIDESCO

Katholische Organisation für internationale Hilfe

Missionsbrief Nr. 4

Liebe Familie, Freunde und Interessierte,

seit meinem letzten Bericht ist, nachdem lange erstmal nichts passiert ist, recht viel passiert. Was, das wisst Ihr, wenn Ihr ihn durchgelesen habt. Diesmal ist es etwas schwierig für mich, da es nicht wie sonst einfach irgendwie weiter geht, nein diesmal war ja eben ein gewaltiger Bruch drin. Und mir ist auch bewusst, dass nun schon bald Halbzeit ist – hoffentlich macht die zweite Hälfte weniger Probleme. Ich werde es mir auch nicht nehmen lassen, hier und da Bezug auf meine Mission in Indonesien zu nehmen und gewisse Vergleiche anzustellen.

Die Sache mit dem Visum

Wie im letzten Bericht mitgeteilt, musste ich recht lange auf mein Vi-

sum warten, aber es sollte noch besser kommen. Zusammen mit FidesCo bin ich in Sachen Visum natürlich den Weg des geringsten Widerstandes gegangen, und deswegen versuchten wir es erst in Singapur. Danach versuchte ich es in Deutschland und musste erneut auf das Einladungsschreiben aus Angola warten, aber dann war schon Dezember, und ich erhielt ganz nebenbei die Information, dass die Botschaft in Berlin geschlossen hat und ich nur noch in Frankfurt eine Chance habe, aber dies sollte auch nicht klappen, da auch dort – entgegen meiner Information – über die Weihnachtszeit geschlossen war, und es am Ende fast schon Ende Januar war, bis ich endlich los konnte. Ich erspare es Euch, die ganzen verrückten Details zu erzählen, die ich mit der Botschaft und dem Konsulat in Deutschland erlebte – nur so viel: Ich musste etwas an meinem Aussehen ändern, damit ich keine Probleme bei der Einreise nach Angola bekommen würde – findet es auf den Fotos selbst heraus!

Meine Zeit daheim und der Abschied

Wie habe ich meine Zeit daheim genutzt? Primär mit den zwei Kindern meiner Schwester, die sich sehr freuen, dass ich so schnell wieder zurück war. Es war eine gute Möglichkeit, sie in ihrem Glauben weiter zu bilden und zu bestärken. Dann natürlich mit Portugiesisch Lernen – dazu später mehr. Auch traf ich in der ja nicht ganz kurzen Zeit daheim viele Leute wieder – und die Reaktionen waren

ANTON HOESS
INFORMATIKLEHRER
LIXEIRA, ANGOLA

ganz unterschiedlich, und manche Leute haben es, glaub ich, nicht ganz verstanden (oftmals mangels Zeit zum Erklären), was genau in Indonesien das Problem war – dies war eine wirklich schwere Zeit für mich, es so oft einzelnen Leuten zu erklären! Ich habe schon in Singapur aufgegeben, jeden Tag zu denken, dass das Visum kommen wird, denn da wird man echt verrückt, wenn sich das so lange hinzieht. Sicher war diese Sache stets im Gebet, aber ich hatte keine allzu starke Fokussierung mehr darauf. Am Ende war es dann schon schwer wieder zu gehen, da ich mich daheim schon wieder eingelebt hatte und nun das Spiel mit Verabschieden wieder von vorne begann – ein echt komisches Gefühl, das alles nochmal zu machen!

Der Neuanfang

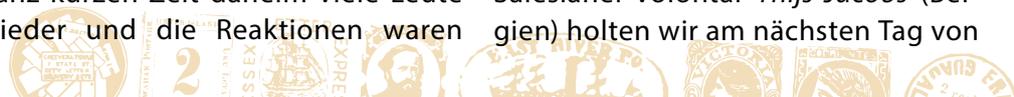
Als ich Ende Januar in Luanda, der Hauptstadt Angolas, ankam, wurde ich mit einem herzlichen *Bem vindo a Angola!* von meinem Teampartner *Sebastian Kochman* (Österreich) und dem Salesianer-Bruder *Irmão Maximo* willkommen geheißen. Ich wurde dann in den Stadtteil *Palanka* gebracht, wo das Haus für die Volontäre steht. Die zwei anderen FidesCo-Volontäre *Lukasz Cywiński* (Polen) und *João Ferrão* (Portugal) und den Salesianer-Volontär *Thijs Jacobs* (Belgien) holten wir am nächsten Tag von

Was ist FIDESCO?

FIDESCO ist eine katholische Organisation, die sich die internationale Solidarität zur Aufgabe gemacht hat. Sie schickt ihre Volontäre in die ganze Welt, damit sie ihre beruflichen Fähigkeiten in Entwicklungsprojekte oder humanitäre Aktionen einbringen können.

Fidesco hilft seit rund 35 Jahren. Im Moment sind mehr als 170 Volontäre in 25 Ländern im Einsatz.

www.fidesco.de



ihrem zweiwöchigen Missionsprojekt ab – Sebastian beendete dieses früher, damit ich nicht alleine dastehe bei meiner Ankunft. Zu diesem Projekt wird es wohl nächstes Jahr mehr Informationen geben, wenn ich auch dabei sein werde.



Das FidesCo-Vierergespann: João, Sebastian, ich und Łukasz.

Ich merkte sehr schnell, als ich an diesem Tag einige Dom-Bosco-Volontäre kennen lernte, dass die Leute generell hier viel offener sind, als in Indonesien. Man muss nicht viel machen, sie kommen direkt hergesprungen und fangen an zu reden und zu fragen. Auch wurde mir schnell klar, dass ich hier ungewohnt viel Kontakt mit sehr vielen Leuten haben werde, was in Indonesien leider nicht der Fall war. Dieser zweite Tag war Sonntag, und wir feierten zum Abschluss des Missionsprojekts eine Hl. Messe dort und ja, es ist ganz anders als daheim. Nicht nur, dass die Menschen hier natürlich anders ausschauen, haben besonders die Frauen bunte Tücher umgebunden, auf denen meist Heilige oder Gebete gedruckt sind. Viele sind barfuß und etliche tragen auch ein Kopftuch. Die Gesänge werden von den Frauen geleitet und sind in einer der am stärksten vertretenen lokalen Sprachen *Kimbundu*, *Umbundu*, *Chokwe* und *Kikongo*. Das klingt dann zusammen mit Trommeln genauso, wie man es aus dem Fernsehen kennt. Auch in allen weiteren Gottesdiensten waren die Plätze bzw. Kirchen gesteckt voll und diesen engen Körperkontakt in der Kirche war ich nicht gewohnt! Ein gewisses Problem der Kirche in Afrika stellt die Vermischung aus christlichem Glauben und Geister- und Ahnenglauben dar, dem ich hier auch schon begegnete.

Zurzeit ist hier alles wunderbar grün, aber das liegt daran, dass Regenzeit ist, auch wenn ich davon noch nicht viel gemerkt habe. Wenn es trocken ist, wird alles braun-rot, da alles vertrocknet ist. Mitte Februar hatte es hier zum ersten mal in diesem Jahr geregnet, was positiv klingt, aber in Luanda jedes Mal ein Chaos hervorruft, denn viele Orte haben keine Kanalisation und somit werden nicht nur die Straßen überschwemmt und der Verkehr beinahe zum Erliegen gebracht, sondern in den Slums steht das

Wasser auf der kaum saugfähigen Erde teils mehrere Wochen und beginnt zu faulen und ist besonders förderlich für die Verbreitung von Krankheiten.



Leichte Überschwemmung

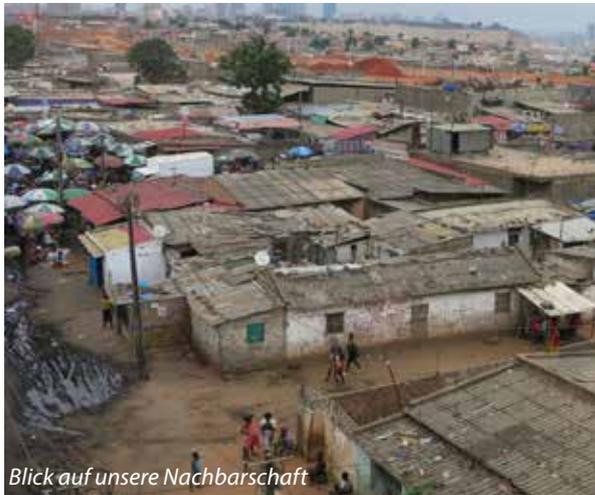
In Indonesien waren die Bedingungen vielerorts sehr unzureichend, aber hier setzt es noch eines drauf und ich musste es erst mal verdauen, was ich zu Gesicht bekam: Total kaputte Straßen und einfachste Häuser, alles ist verschmutzt und mit Müll und Sand bedeckt, kaputte Autos stehen überall am Straßenrand. Aber wie ich später noch feststellen sollte, war das erst der Vorgeschmack.

Mein neues Missionsland

An dieser Stelle möchte ich noch ein paar Worte über mein neues Zuhause verlieren. Angola liegt im Südwesten Afrikas und war bis 1975 fast 500 Jahre unter stetig fortschreitender Kolonialisierung Portugals. Nachdem in diesem Jahr die Unabhängigkeit ausgerufen wurde, begann ein 27 Jahre andauernder Krieg, der das einst gut dastehende Land völlig zerstörte und in den Ruin trieb – noch heute sind große Teile des Landes voll mit Landminen. Die einige Jahre vor Ende der Kolonialzeit entdeckten Erdölvorkommen liefern Öl als das größte Exportgut des Landes. Beinahe alles, was man in Angola kaufen kann, ist hingegen importiert – primär aus Portugal. Angola möchte das Wirtschaftswunder des 21. Jahrhunderts werden.

In seiner Hauptstadt Luanda, in welcher fünf Mio. Menschen wohnen und welches das Dubai von Afrika werden soll, leben Arm und Reich gleich nebenan. Es kamen massenweise Leute vom Land in die Stadt, da hier Geld verdient werden kann, z.B. als Straßenverkäufer, was mir oftmals als ein lebensgefährlicher Job erschien, da sie viel Risiko auf sich nehmen, um zwischen den Autos all ihre nur erdenklichen Waren feilzubieten. Auch sind an manchen Orten viele chinesische Firmen zu sehen, da es vielversprechend ist, hier Fuß zu fassen und zu investieren.

schon seit zwei Jahren keiner mehr hier war – so anders als in Indonesien. Wer der portugiesischen Sprache mächtig ist, wird festgestellt haben, dass die Übersetzung dieses Namens *Mülleimer* heißt und das ist sehr zutreffend. Als wir dorthin gefahren sind, kriegte ich den Mund nicht mehr zu, denn nach dem Regen war die Straße nicht mehr zu erkennen, da das Wasser 20cm hoch stand, alles ein Matsch war und die Leute durch den Schmutz laufen müssen, um zur Arbeit zu gehen oder Lebensmittel zu kaufen.



Blick auf unsere Nachbarschaft

Das Ausmaß, mit dem sich in den meisten Teilen Lixeiras Müll ansammelt und wie extrem ärmlich die Lebensumstände vieler Leute hier sind, hat mir besonders in den ersten Tagen hier etwas auf das Gemüt geschlagen. Auch wurde mir ausdrücklich empfohlen, nachts nicht auf die Straße und schon gar nicht alleine durch Gassen zu gehen, denn ich wäre nicht der erste Volontär, der überfallen und ausgeraubt würde. Kurzum: Ein geeigneter Ort für die Salesianer, weswegen hier gleich zwei Standorte sind. In meinem hier wird eine große Schule betrieben und im anderen ein Krankenhaus und auch zwei Schulen. Ich lebe hier mit den Salesianer-Padres und -Brüdern (Irmãos genannt) sowie *Richard*, einem Volontär aus Uruguay zusammen. Sebastian wird

einen Monat nach mir nachkommen. Die meiste Zeit verbringe ich mit Portugiesisch lernen, was für die erste Zeit hier mein absolut primäres Ziel ist, da ich unbedingt darauf angewiesen bin für meine geplante Tätigkeit. Nebenbei bin ich mit den Padres und Brüdern aus Lixeira immer wieder unterwegs zu den verschiedenen Einrichtungen und Kirchengemeinden, wo ich sehe, was gemacht wird, wer die Leute in ihrer Obhut und Nachbarschaft sind und wie die Gegend hier aussieht, was oft zu Gesprächen über die lokalen und generellen Probleme und Notwendigkeiten anregt. Es drängte sich mir trotz meiner Gottverbundenheit die Frage auf, wie diese Menschen glücklich sein können, was sie generell zu sein scheinen und ob ich hier unter diesen Umständen glücklich sein könnte?

Als ich zum ersten Mal in die Schule nebenan, also meinen zukünftigen Hauptarbeitsplatz, ging und einen Vormittag den Unterricht mitverfolgte, merkte ich gewaltige Unterschiede zu deutschen Schulen und Schülern. Den Lärm der Schüler hörte ich ja schon die Tage davor von weitem und das nicht nur in den Pausenzeiten! Es gibt eben nur eine begrenzte Anzahl an Lehr- und Aufsichtskräften und vor allem die kleineren Kinder sind extrem aktiv. Das häufigste Wort, das benötigt wird, ist *silêncio*. Wie generell in Angola gibt es drei grobe Zeitabschnitte in der Schule: Am Vormittag für die Kleinen, nachmittags für die Großen und abends für die Erwachsenen. Diese sind meine Zielgruppe, ich werde also hauptsächlich am Abend arbeiten.

Die Kinder kamen direkt auf mich zu gesprungen, umarmten mich, sprangen mir auf den Rücken, streichelten meine (mehr oder weniger weiße)

Haut, betrachteten mich ganz genau und stellten viele Fragen über Deutschland, die ich so gut wie möglich beantwortete.

Schon wieder eine neue Sprache
Als ich von FidesCo diese Mission vorgeschlagen bekam, wusste ich sofort von meinem Freund Sebastian, dass in Angola Portugiesisch geredet wird, womit er schwer gekämpft hatte und ich fast schon etwas erschrak, schon wieder eine neue Sprache erlernen zu müssen.

Bereits in Singapur und später auch daheim machte ich mich mit ihr vertraut, aber es fehlte eben die Praxis, die ich nur hier bekommen kann. Nach zwei Monaten Lernen ohne eine einzige echte Konversation brach meine Motivation mehr und mehr ein, und es war eine stete Unsicherheit vorhanden, ob ich es überhaupt richtig gelernt habe und spreche – später sollte sich herausstellen, dass erst wieder was in den Kopf geht, wenn das bereits Gelernte bestätigt und gefestigt ist und auch dass Unterschiede zwischen dem gelernten und hier tatsächlich gesprochenen Portugiesisch bestehen.

Da mangels guter Sprachkenntnisse die Kommunikation hier noch recht holprig ist und Englisch so weit wie möglich vermieden werden sollte, um den Lernprozess zu beschleunigen, bin ich sehr froh, hier mit *Richard* zusammenzuwohnen, da er mit Spanisch als Muttersprache Portugiesisch recht gut beherrscht und mit viel Geduld mit mir redet und vieles erklärt.

Abschließend bitte ich um Euer Gebet, auf dass diese Mission gesegnet sei und Früchte tragen möge!

Viele Grüße und Gottes reichen Segen aus Luanda in die schöne Heimat

Anton

Anton

Schon wieder eine neue Sprache

Als ich von FidesCo diese Mission vorgeschlagen bekam, wusste ich sofort von meinem Freund Sebastian, dass in Angola Portugiesisch geredet wird, womit er schwer gekämpft hatte und ich fast schon etwas erschrak, schon wieder eine neue Sprache erlernen zu müssen.

Bereits in Singapur und später auch daheim machte ich mich mit ihr vertraut, aber es fehlte eben die Praxis, die ich nur hier bekommen kann. Nach zwei Monaten Lernen ohne eine einzige echte Konversation brach meine Motivation mehr und mehr ein, und es war eine stete Unsicherheit vorhanden, ob ich es überhaupt richtig gelernt habe und spreche – später sollte sich herausstellen, dass erst wieder was in den Kopf geht, wenn das bereits Gelernte bestätigt und gefestigt ist und auch dass Unterschiede zwischen dem gelernten und hier tatsächlich gesprochenen Portugiesisch bestehen.

Da mangels guter Sprachkenntnisse die Kommunikation hier noch recht holprig ist und Englisch so weit wie möglich vermieden werden sollte, um den Lernprozess zu beschleunigen, bin ich sehr froh, hier mit *Richard* zusammenzuwohnen, da er mit Spanisch als Muttersprache Portugiesisch recht gut beherrscht und mit viel Geduld mit mir redet und vieles erklärt.

Abschließend bitte ich um Euer Gebet, auf dass diese Mission gesegnet sei und Früchte tragen möge!

Viele Grüße und Gottes reichen Segen aus Luanda in die schöne Heimat

Anton